

1. Bericht

Die Welt liegt in Trümmern: weiterhin Krieg in der Ukraine, Kriegsausbruch zwischen Israel und Palästina, Umweltkatastrophen, politisches Chaos in Deutschland - und ich bin auf der anderen Seite der Erde. War ja klar, dass alles den Bach runtergeht, sobald ich weg bin. Hm, eigentlich eine zu bittere Situation, um Witze zu machen. Andererseits frage ich mich, wie man sonst diese aussichtslos frustrierenden Weltlage verarbeiten soll, wenn nicht mit ein bisschen Humor, um nicht in ihr unterzugehen.

Doch wo bleiben meine Manieren? Nun erstmal „Hola“ an Dich/Euch/Sie!
Hier kommt mein erster Bericht aus Hohenau, in Paraguay. Ja, richtig gelesen, Hohenau - klingt irgendwie Deutsch, oder? Ist es auch, denn meine Einsatzstelle ist einer ursprünglich deutschen Kolonie, die mittlerweile als Größte von insgesamt drei nahegelegenen Kolonien die „Colonias Unidas“ („vereinigte Kolonien“) bildet. So lebt hier eine bunte Mischung von Menschen aus allen möglichen Ländern, weshalb sich Hohenau auch „Capital de los inmigrantes“ („Hauptstadt der Immigranten“) nennt. Ein Ort, der viel schönes mit sich bringt, aber ebenso für Konflikte sorgt - Achtung, Cliffhanger, hehe. Denn Paraguay & den Kolonien möchte ich mich erst im nächsten Bericht ausführlich zuwenden, da muss ich noch ein wenig mehr beobachten und zuhören.

Kurzes Durchatmen: Drei Monate sind nun schon seit August um - die Zeit fliegt. Angefangen mit einer gewaltigen Ahnungslosigkeit am Frankfurter Flughafen, worauf ich mich da jetzt eingelassen habe mit diesem ungewissen Jahr in Paraguay. Dann zwei Wochen im wahnsinnig großen Buenos Aires mit der sogenannten „capacitación“ („Fortbildung/Seminar“), die uns Lateinamerika und die Sprache(n) ein Stückchen näher bringen sollte. Eine intensive Zeit, mit 50 anderen jungen angehenden Freiwilligen - mit denen man sich aufgrund des gemeinsamen Vorhabens und der Situation weit weg von zuhause, überraschend schnell eng anfreunden konnte. War ein bisschen wie Klassenfahrt, nur besser.)

Und dann der Aufbruch in die Einsatzstellen, also für mich nach Paraguay. Raus aus der Kälte des grauen argentinischen Winters, rein in das subtropisch feuchtwarme Klima Paraguays. Einrichten in unserem Haus, Umgang mit Heimweh (bestes Mittel dagegen ist übrigens sich immer zu beschäftigen, dann kommt man auch besser in der Fremde an:)) und Erkundung der neuen Umgebung. Dazu das Kennenlernen des zuerst riesig wirkenden Kinderdorfs, mit all den Kindern und MitarbeiterInnen - aber was/wie/wo mach ich denn jetzt hier?

SOS-KINDERDORF

Ich arbeite in einer von vier „Aldeas Infantiles“ („Kinderdörfer“) Paraguays. Diese gehören zum gemeinnützigen Verband der „SOS-Kinderdörfer“. Ursprünglich als einzelnes Dorf von Hermann Gmeiner 1949 in Österreich gegründet, um Kriegswaisen ein Zuhause zu bieten, hat sich eine Organisation gebildet, die mittlerweile in über 135 Ländern tätig ist, darunter auch Deutschland. Die heutigen Gründe für die Aufnahme von Kindern ins Kinderdorf lassen sich im wesentlichen darauf beschränken, dass sie entweder keine Eltern mehr haben, oder in ihrer Familie unter Leid und keineswegs kindgerecht aufwachsen können.

Im Kinderdorf werden sie dann bis zum 18. Lebensjahr unter der folgenden Leitidee betreut: „Jedes Kind braucht eine Mutter und wächst am natürlichsten mit Geschwistern in einem eigenen Haus innerhalb einer Dorfgemeinschaft auf.“

Darüberhinaus erhalten sie psychologische Unterstützung, Bildungsangebote zusätzlich zur Schule, Hilfe bei der Zukunftsplanung und die Möglichkeit, auch außerhalb des Kinderdorfs am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, wie beispielsweise über Sportvereine. Sofern die Kinder ihre Eltern noch haben, wird auch mit denen gearbeitet, um im besten Falle eine Rückführung in die Familie zu ermöglichen.

Die „Aldea“ von Hohenau umfasst auf einem wunderschönen Gelände 13 Häuser, die momentan von ca. 80 Kindern bewohnt werden.

In einem Haus leben zwischen 1-8 Kinder und Jugendliche mit einer „Tía“ („Tante“) zusammen. Die Bezeichnung „Tía“ daher, weil die Kinder zum Teil noch ihre „echte“ Mutter haben und somit Identitätskonflikte vorgebeugt werden soll. Wer will, darf aber natürlich trotzdem „Mama“ sagen.

Kommentar: „Tía“ - Einer der ausgefallensten und aufopferungsvollsten Berufe, die ich je kennengelernt habe. Das eigene Leben mit Liebe Kindern zu widmen, die man nicht kennt; von denen man nicht genau weiß, wie lange man mit ihnen leben wird; und deren unterschiedlichsten Hintergrundgeschichten, diverse Herausforderungen mit sich bringen.

„Tíos“ („Onkel“) gibt es auch, allerdings nur als Mechaniker, Verwaltungsangestellte, Sportlehrer oder eben uns „Voluntarios“ („Freiwillige“).

Wieso es keine „Tíos“ im Haus gibt, weiß ich nicht exakt. Vermute aber, dass es damit zusammenhängt, dass die Kinder in ihren Vorgeschichten überwiegend negative Erfahrungen mit Männern gesammelt haben. Weitere Gründe sind vermutlich die Reduktion von sexuellen Übergriffen, Kosteneinsparung, oder schlichtweg, dass es zu den sozialen Berufen gehört - in denen schließlich weltweit mehr Frauen arbeiten.

MEINE ARBEIT

Aber was schreib ich hier „meine“ Arbeit - aufmerksame LeserInnen haben sicherlich gemerkt, dass ich vorhin Freiwillige geschrieben habe. Und in der Tat lebe&arbeite ich mit zwei weiteren Freiwilligen zusammen.

Zum einen ist das Andreu, aus Berlin und in der selben Freiwilligendienstorganisation (FÖF) wie ich, zum anderen Lara, aus Buenos Aires in Argentinien, eine sogenannte regionale Freiwillige. Sie spricht sowohl Deutsch als auch Spanisch und arbeitet schon seit 8 Monaten in der Aldea, was uns den Einstieg in die „Escuelita“ (Schule, bzw eigentlich „Schulchen“) sehr erleichtert hat. Die „Escuelita“ ist nämlich unser Hauptaufgabenbereich. Im örtlichen Sinne bedeutet das, dass wir einen großen Raum haben, in dem unter anderem Spielzeuge, Bastelmaterialien, sowie Stühle&Tische stehen.



Die Escuelita



Der Außenbereich davor



Bastelstunde:
Tiere aus
Klopapierrollen



Empandas backen -
super lecker:)

Im ideellen Sinne stellt es die Aufgabe dar, Kinder zwischen 4-8 Jahren nach dem Montessori-Prinzip „Aprendo jugando“ (Ich lerne spielend), selbstständig zu betreuen. Das bedeutet, anstatt frontalem Unterricht folgen zu müssen, lernen die Kinder über Spiele oder andere niedrigschwellig gehaltene Angebote, grundlegende Dinge wie z.B. Zahlen, Buchstaben, Logik, oder ganz simpel miteinander friedlich auszukommen. Sprachlich läuft alles auf Spanisch, das ich nun mit Freude lernen darf, wobei ich auch die schöne Erfahrung gemacht habe, dass Kinder recht universell funktionieren und man auch ohne viele Worte gut miteinander auskommt.

Dafür sind wir Vormittags und Nachmittags zur Stelle und kümmern uns um die Kinder, die Zeit haben und kommen möchten - es ist nämlich kein verpflichtendes Angebot. Und durch die, anders als in Deutschland, divers verteilten Schulzeiten, mal morgens, mal mittags, mal abends, haben wir mal mehr und mal weniger Kinder. Häufig bewegt sich die Gruppengröße zwischen drei bis fünf Kindern, ab- und zu sind es dann aber auch mal überraschende 15.

Insgesamt ergibt sich so ein Mischmasch aus Kinderbetreuung, Kindergarten und Vorschule, bei dem wir eine unglaubliche Gestaltungsfreiheit verfügen, da wir keinerlei hauptamtliche Begleitung haben. Das ermöglicht uns zum einen, ganz eigenständig zu entscheiden, was wir gerade als passend empfinden: Vermittlung von Lerninhalten, freies spielen, kochen, basteln, draußen toben, Bewegungsspiele, singen, Mini-Theater. Vor allem aktuell bei der Erstellung des Ferienprogramms ist es cool, sich Angebote für die ganze Aldea ausdenken, auf die man auch selber Lust hat.

Zum anderen fühlt sich diese Freiheit allerdings hin- und wieder ebenso einschränkend an, wie sie uns Platz verschafft. Denn manchmal wäre es auch sehr angenehm, mal die Verantwortung abgeben zu dürfen und einfach nur mitzuarbeiten, oder von einer pädagogisch erfahrenen Person gesagt zu bekommen, was nun die richtige Reaktion auf gewisse Situationen/Verhaltensweisen der Kinder wäre. Hinzu kommt, dass es manchmal unklar bleibt, was seitens der Verwaltung von uns erwartet wird, zumal die Kommunikation häufig von einer gewissen Kurzfristigkeit geprägt ist. Egal, sportlich nehmen und als Herausforderung sehen - dann findet man da auch seine Lücken, mit all den lieben Menschen, die uns letztendlich auf der Arbeit umgeben.

WAS SONST NOCH SO ABGEHT...

In der weiteren alltäglichen Tagesgestaltung sind vor allem zwei Sachen prägend. Zum einen der Sport, wofür Andreu und ich uns ein Fitnessstudio gesucht haben, in das wir gemeinsam nach Arbeit gehen können, um ein wenig abzuschalten.

Zum anderen ist es das recht zeiteinnehmende Kochen, für das sich mittlerweile ein gesunde Konkurrenz&Ambition in der WG entwickelt hat, jeweils etwas schmackhaftes auf den Tisch zu bringen - was uns regelmäßig zu kulinarischen Höchstleistungen treibt, zumindest nach unserer Einschätzung;)

Des Weiteren sind Lara (Cello) und ich (Trompete) Teil des Orchesters von Hohenau geworden und durften schon an Konzerten teilnehmen. Bei meinen bescheidenen (aber stetig wachsenden!) Spanischkenntnissen, war es eine wunderbare Erfahrung zu erkennen, dass das Vokabular der Musik(-theorie) weltweit überwiegend ähnlich ist.

Doch auch fernab vom Alltag haben wir schon einiges erlebt. Höhepunkt in Hohenau selbst war die „Fiesta de colectividades“. Da haben sich alle Nationen, die in Hohenau angesiedelt sind, auf einem großen Umzug vorgestellt und schlussendlich konnte man dann im „Park der Nationen“ noch die jeweiligen Spezialitäten probieren. So kam ich auch fernab von zuhause in den Genuss eines Schweizer Käsefondues.

Und an den Rändern von Hohenau kam man recht schön spazieren und die Strände des „Rio Paraná“ besuchen, wenn man nicht gerade ein Basketballspiel des erstklassigen Basketball-Teams der „Colonias Unidas“ besucht.

Außerhalb von Hohenau haben wir bereits unsere Mitfreiwilligen in Paraguays Hauptstadt Asunción besucht - sehr pulsierend und recht schön. Highlight hier hat ein Fußballspiel dargestellt, zwischen DEN zwei Teams von Paraguay: „Olimpia vs Cerro Porteño.“ Das war aufregend, weil die Stimmung recht aufgeheizt war.

Ebenso die Mitfreiwilligen in „Ciudad del Este“ sind nicht verschont von uns geblieben. Dort haben wir einen gewaltigen Wasserfall gesehen und sind nach Brasilien spaziert - liegt nämlich fußläufig und ohne Reisepass erreichbar.

Aber auch deutlicher näher bei uns - Asunción zum Beispiel ist mit dem Bus immerhin sieben Stunden entfernt - waren wir schon unterwegs. Im Radius einer Stunde, wäre da zum Beispiel die nächste große Stadt „Encarnación“ zu nennen, in der es einen besonders schöne Promenade gibt, an der sich fantastische Sonnenuntergänge genießen lassen. Oder Posadas, eine hübsche argentinische Stadt, auf der anderen Seite des gewaltigen „Rio Paraná“.



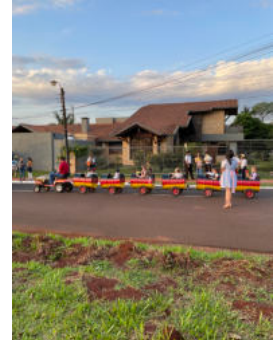
Der „kleine“ Wasserfall bei Ciudad del Este



Kokosnuss in Brasilien



„Mercado 4“ in Asunción



Deutsche in Hohenau bei der „Fiesta de Colectividades“

Was noch zu sagen bleibt...

Wie eingangs erwähnt, beschäftigen mich die aktuellen Entwicklungen in der Welt sehr. Denn dieses Jahr ist mein erster Schritt in die selbstbestimmte Zukunft, nach der Schule. Für mich ein Jahr mit dem Ziel sinnvolles zu tun und viel zu erleben - was für ein riesiges Privileg dabei auch noch etwas von der Welt zu sehen. Das gibt einem das Gefühl, man hätte die Kraft, ebendiese Welt zu verändern. Doch ganz gleich, ob man sich in Paraguay oder Deutschland engagiert, fühlt sich alles nur an, wie ein Tropfen auf den heißen Stein, so unlösbar & unzählbar wie viele Krisen zur Zeit erscheinen. Und in dem Zusammenhang stellt sich dann recht bald die Frage, wie es

Theodor Slenczka

Hohenau, Paraguay, im November 2023

nach dem Jahr weitergehen soll für mich. Studieren? Kann man da noch etwas erreichen? Doch eine Ausbildung? Irgendeinen anderen Weg wählen? Und Inwiefern kann & muss ich mit meiner weiteren Entwicklung effektiv gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Allerlei Gedankengänge, die für mich noch kein Ende gefunden haben. Zumal es wirklich schön ist, hier zu sein und ich es aktuell so einfach wie noch nie habe, im Moment zu leben und alles andere auszublenden. Ein Privileg, für das ich täglich dankbar bin und dem ich es schulde, Antworten zu finden. Wer weiß, was noch kommt.

Ich hoffe, einen kleinen Einblick in die Komplexität des Freiwilligendienstes gegeben zu haben! Es fällt schwer auszuwählen, welche Gedanken&Erlebnisse, in welcher Reihenfolge letztendlich im Bericht stehen sollen - umso mehr danke ich fürs Lesen. Und ich danke all den lieben Menschen, die mich schon im Vorhinein und jetzt gerade aus Ferne begleiten, egal in welcher Form. Das trägt enorm durchs Leben!

Macht's gut,
Theo